

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 36 (1949)
Heft: 20

Artikel: Schule und Elternhaus
Autor: Vogel, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

All diese Überlegungen sind natürlich Binsenwahrheiten. *Alles* ist Binsenwahrheit, was diese Priester, Klosterfrauen und Laien zum Handeln trieb: die Wahrheit von der unsterblichen Menschenseele, die Wahrheit von der apostolischen Verpflichtung, die Wahrheit von der erzieherischen Kraft unserer Religion, die Wahrheit von der Allmacht und Güte der göttlichen Vorsehung. Nicht das ist das Große, daß die Pioniere des kühnsten Erziehungswerkes der Nachkriegszeit diese Wahrheiten erkannt hätten. Denn das haben viele andere vor ihnen und mit ihnen auch getan. Oder daß sie sich auf irgendeinem Sektor der Methodologie als bahnbrechende Neuentdecker vorkämen. Denn das tut keiner von ihnen.

Das Große liegt darin, daß sich hier einmal Leute fanden, die den Mut und den Willen hatten, sich trotz der schwierigsten

Voraussetzungen restlos in den Bannkreis dieser alten Binsenwahrheiten hineinzustellen. Sie haben den Ruf des Herrgotts gehört, der durch die Stimme der Zeit sprach, und dann haben sie zur Erfüllung dieses Rufes ihr Letztes hergegeben. Damit haben sie den geistigen Urgrund geschaffen, aus dem das Werk zur Rettung der italienischen Nachkriegsjugend wuchs und aus dem es stetsfort die Ströme seiner seelischen Kraft bezieht.

Damit haben sie das Werk vollbracht, das aufs neue Beispiel und Beweis für die unentbehrliche und immer lebendige Kultursendung unseres Glaubens wurde.

Anmerkung der Schrifteleitung: Das Problem der Rettung der verlassenen Jugend in Italien hat als Sonderlösung das S. 622 erwähnte Werk von »Nomadelfia« hervorgebracht. Über dies Werk ist uns vom Verfasser ein eigener Artikel mit besonderem Titel zugesagt, der demnächst erscheinen und diese Artikelserie erst ganz abschließen wird.

VOLKSSCHULE

SCHULE UND ELTERNHAUS

Von Ernst Vogel

Vorbemerkung: Viele Schwierigkeiten, die sich später im Verhältnis zwischen der Schule und dem Elternhaus herausbilden, können durch sog. Elternabende behoben werden. Diese sind am fruchtbarsten, wenn der Lehrer die Eltern seiner Schüler zusammenruft und brennende Probleme bespricht. Wie dies geschehen kann, will das folgende Beispiel zeigen. Sicher wird mancher Kollege für die wertvolle Wegleitung dankbar sein und selber einen Versuch wagen. Recht aktuell ist dabei die Frage der Hausaufgaben. Hierüber soll im Laufe des Jahres eine Sondernummer erscheinen, die aber nur dann wirksam helfen kann, wenn sich recht viele mit Einsendungen an der Aussprache beteiligen.

Wir bitten Meinungsäußerungen an: Johann Schöbi, Lehrer, Goßbau, St. G., weiterzuleiten.

Liebe Eltern!

Ich danke Ihnen für Ihr Erscheinen. Gewiß steigen Ihnen jetzt, da Sie, wie dereinst

als Schüler, hinterm Schulpult sitzen, Erinnerungen aus Ihrer eigenen Schulzeit auf — Erlebnisse ernster und heiterer Art — die sich bleibend in Ihre Seele eingepägt haben: Lehrer, Mitschüler, Schulbetrieb, Erfolge und Mißerfolge, Freuden und Leiden, Vorkommnisse in und außerhalb der Schule. Wieviel gäbe es doch hierüber zu erzählen, und wie aufschlußreich könnte solch ein Plauderstündchen sein! Wir müssen es uns versagen, denn unsere Aufmerksamkeit soll den Problemen der Gegenwart zugewendet werden. Vielleicht lassen sich aber in unserer gegenseitigen Aussprache wertvolle Vergleiche und Hinweise anführen. Sie sind als Eltern Ihrer Kinder hierher gekommen, um mit der Schule Fühlung zu nehmen und zu beraten, auf wel-

chem Wege und mit welchen Mitteln ein guter Unterrichts- und Erziehungserfolg gesichert werden kann.

Die Eltern anvertrauen der Schule ihr Liebstes, das sie auf Erden besitzen: ihr Kind. Ihm gilt ihr ganzes Mühen und Sorgen, ihm zuliebe bringen sie täglich ungezählte Opfer der Liebe und Hingabe und des Verzichtes; dem Wohlergehen ihrer Kinder gilt ihr ganzes Sinnen und Trachten; diese hehre Aufgabe verleiht ihrem Schaffen und Ringen erst eigentlich den richtigen Sinn. Glücklich ein Vater- und Mutterherz, das eine Kinderschar großgezogen und zu braven, gottesfürchtigen und tüchtigen Menschen herangebildet hat. Sie sind der Sonnenschein ihres Lebens.

An der Bildung und Erziehung dieses Kindes nun darf die Schule mit den Eltern zusammenarbeiten. Welches Vertrauen! Welch edles Wirken! Welche Verantwortung aber auch liegt in dieser Mitarbeit! Sie verpflichtet zur vollen Hingabe des Lehrers für das Schulkind, zur rastlosen Vertiefung seiner Kenntnisse, zum Einsatz seiner besten Kräfte und zur Entfaltung seines ganzen Lehrgeschickes. *Sie dürfen es uns glauben, daß wir unsern Beruf in diesem Sinne auffassen, wobei wir uns stets als Helfer der Eltern bei ihrer so großen Aufgabe betrachten.* So wollen wir denn auch weiterhin treu Hand in Hand miteinander gehen und in einträchtiger Zusammenarbeit unserm gemeinsamen Ziele zustreben.

I.

Worin besteht nun der Beitrag, den die Schule am Erziehungswerk des Kindes leistet?

Es ist in erster Linie ein *Bildungsziel*, das sie zu erfüllen hat. Jedes Schuljahr hat ein bestimmtes Pensum zu bestreiten, so wie es im Lehrplan für die Primarschulen vorge-schrieben ist.

Auf der Unterstufe sind es Sprach- und Sachunterricht, Rechnen, Singen, Schreiben, Formen und Zeichnen und Turnen,

was die jungen ABC-Schützen beschäftigt, auf der Mittelstufe findet der Sachunterricht der Elementarklassen seine Fortsetzung in den Realien, bestehend aus Geschichte, Geographie und Naturkunde, und in den Abschlußklassen schließen sich noch Französisch, Buchführung und technisches Zeichnen an.

Der Stundenplan regelt den Unterricht, indem er jedem Fach die ihm eingeräumte Zeit zuweist und so die Schulführung vor Einseitigkeit bewahrt. Er ist das Kursbuch für Lehrer und Schüler, das ihnen den Weg für den kommenden Tag weist. Nach ihm richtet sich die unterrichtliche Vorbereitung des Lehrers, zu ihm greift der Schüler, damit er sich seiner Aufgaben erinnere, von ihm nehmen auch die Eltern Einsicht, wenn sie die Kontrolle über die Arbeiten ihrer Kinder ausüben.

Die Erreichung all der verschiedenen *Lehrziele* erfordert von Lehrer und Schüler viel Fleiß und Anstrengung. Es ist ein großer Schritt, ja, ein neuer Lebensabschnitt beginnt, wenn der neugebackene Erstgix seinen ersten Gang zur Schule tut. Aus der sorglosen und zwanglosen Freiheit der Kleinkindertage geht's hinein in den ersten genau umgrenzten Pflichtenkreis, der den Schüler jeden Tag für eine bestimmte Zeit in Anspruch nimmt und ihn dem goldenen Lande seiner Träume und Spiele für eine Weile entzieht. Und jedes Schuljahr strebt nach höhern Zielen und fordert eine größere Stundenzahl und vermehrten Einsatz.

Fassen wir das Arbeitsgebiet der *Mittelstufe*, das uns jetzt in erster Linie interessiert, näher ins Auge!

Obschon sich die Kleinen in den ersten drei Schuljahren etwas an das Schulleben gewöhnt haben, ist es dennoch wiederum ein großer Sprung, wenn sie in die 4. Klasse eintreten. Schiefertafel und Griffel sind verschwunden; an ihre Stelle treten Heft und Feder, die Schriftlage wird schief, die Schriftformen weicher und flüssiger. Das Lesebuch ist dicker geworden, ein äußeres

Kennzeichen, daß sich auch der Stoffkreis erweitert hat. Zum eigentlichen Kopfrechnen gesellt sich das schriftliche, das Zifferrechnen. Was aber vorab schwer ins Gewicht fällt: Die Schüler werden in vermehrtem Maße zu selbständigem Arbeiten angeleitet und angehalten, und dies von Jahr zu Jahr ausgeprägter.

Mittelpunkt des Unterrichtes bilden auch in der modernen Schule nach wie vor *Sprache und Rechnen*. Lesen mit sorgfältig gepflegter Aussprache und sinngemäßer Betonung, gewandtes Erzählen, Rechtschreibung, Wort- und Satzlehre, Zeichensetzung; das ist in äußern Umrissen der Aufgabenkreis des Sprachunterrichtes. Als Ergebnis soll daraus die möglichst fehlerfreie, logische und sprachschöne Abfassung von Aufsätzen resultieren. Eine Unsumme von Übungen ist notwendig, um das gesteckte Ziel auch nur einigermaßen zu erreichen.

Im Rechnen lernen die Schüler der 4. Klasse die verschiedenen schriftlichen Rechenoperationen kennen, die Maße werden vertieft und erweitert und der Zahlenraum bis 10 000 ausgedehnt. Große Mühe verursachen vielen Kindern die »angewandten Beispiele«, da hier nicht nur reine Rechenoperationen auszuführen sind, sondern verstandesmäßig herauszufinden ist, was gerechnet werden soll. Sie sind ein ausgezeichnete Gradmesser für die Intelligenz des Kindes. Das 5. Schuljahr gilt den gemeinen Brüchen, das 6. den Dezimalbrüchen. Sekundar- und Kantonsschule legen überdies großes Gewicht auf die Pflege des Kopfrechnens.

Die *Realien* bieten neben ihrem spezifisch bildenden Wert willkommene Gelegenheit zur mündlichen Wiedergabe und liegen daher wiederum in der Linie vermehrter sprachlicher Betätigung.

Um diese Schulfächer nun, die das Denken insbesondere in Anspruch nehmen, ranken sich *Schreiben, Zeichnen, Turnen und Gesang*, die ihrem Wesen nach so recht ge-

eignet sind, den kindlichen Geist von seiner Denkarbeit zu entlasten und den ganzen Unterrichtsbetrieb in wohltuender Weise aufzulockern.

Wie angenehm empfindet das Kind eine frischfröhliche Turnstunde, nach einer anstrengenden Rechenlektion! Wie können sich da die Muskeln wieder regen, Herz und Lunge sich betätigen! Wie befreiend vermag erst ein flottes Spiel zu wirken. Im Sommer sind es die Bade-, im Winter die Sportnachmittage, die an Stelle der Turnstunden treten. Diese Sportbetätigung innerhalb der Schulzeit wird zwar nicht immer recht verstanden und gebilligt. Mit Maß betrieben aber bildet sie einen wertvollen Ausgleich und liegt durchaus im Rahmen des Schulprogrammes. Wir danken Ihnen, wenn Sie auch dieser Seite der Schulführung Ihr wohlwollendes Verständnis entgegenbringen. Sicher liegt eine vernünftige Pflege des Sportes im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung des Schülers und damit auch der Schule.

Wie begrüßen unsere Mädchen eine stimmungsvolle Gesangsstunde, wo sie sich ihre Schulsorgen vom Herzen singen können und ihren Sinn der leichtbeschwingten Melodie eines heitern Liedes zuwenden dürfen!

Oder eine Zeichenstunde, die es erlaubt, der kindlichen Phantasie in frischem Zuge freien Lauf zu lassen und ins Reich des jugendlichen Erlebens und der kindlichen Träume zurückzukehren! Welche Freude, wenn die Zeichnung noch durch ein keckes Ausmalen belebt werden darf!

Mit allem Grund schätzt die Jugend diese Stunde sehr, und auch uns Lehrern ist es recht eigentliches Bedürfnis, ihr auf solche Art Gelegenheit zu bieten, ihre Geisteskräfte zu entspannen.

So wickelt sich das Wochenprogramm in abwechslungsreicher Weise ab, und wie im Fluge eilt die Zeit dahin.

Wie wird nun das soeben umrissene Bildungsziel erreicht? Beide, Lehrer und

Schüler, sind daran aktiv beteiligt. Betrachten wir ihre Tätigkeit etwas genauer!

a) Der Lehrer.

Schule halten ist des Lehrers Beruf, wozu er in vier- oder fünfjähriger Seminarzeit ausgebildet wurde, und zwar wissenschaftlich und praktisch. Die Pflege der Wissenschaft soll das notwendige geistige Rüstzeug vermitteln, die praktische Betätigung in der sog. Musterschule zur erfolgreichen Ausübung des Lehrberufes befähigen. Die beste Lehrmeisterin ist freilich die Erfahrung.

Tag für Tag tritt nun der Lehrer vor seine Klasse, um die ihm zugeteilten Schüler zu unterrichten. Jeder Schultag soll zum kleinen Baustein am gesamten Bildungsgebäude werden. In sorgsamer Planung hat er den Lehrstoff in Monats-, Wochen- und Tagesziele unterteilt, damit der Unterrichtsgang ein geordneter und zielstrebig sei. Täglich überlegt er sich, wie er den Lehrstoff am besten mit dem Kinde erarbeiten kann. Er ist besorgt für das notwendige Anschauungsmaterial, seien es Gegenstände, Bilder, Zeichnungen, oder er bereitet einen Lehrausgang vor. Sie sehen: Auch nach der Schule ist das Tagewerk des Lehrers noch nicht abgeschlossen. Die Präparationen für den kommenden Tag erheischen ihre Zeit; dazu kommen die verschiedenen Korrekturen. Recht vielgestaltig ist seine Tätigkeit in der Schule. Mit frischem Mut und aufgeräumtem Sinn unterrichtet er: Hier ist's eine Besprechung, dort ein Erarbeiten, ein Erklären, ein Wiederholen, ein Erzählen, ein Üben oder ein Kontrollieren. Seine Tätigkeit ist dabei eine doppelte: einerseits ist es ein Darbieten, andererseits ein Sorgen, daß sich alle Kinder eifrig betätigen. Ordnung und Disziplin sind Voraussetzung für ein ersprießliches Schaffen. Dabei hat er stündlich Gelegenheit, sich in Geduld und Selbstbeherrschung zu üben. Sein Wirken ist getragen von

einem ernsthaften Verantwortungsbewußtsein vor Gott, den Eltern und den Kindern.

b) Das Schulkind.

»Der Lehrer lehrt, der Schüler lernt«, heißt's in der Sprachlehre. In der Tat! Lernen ist kein Spiel, sondern oft eine recht anstrengende Arbeit. Es erfordert vom Kinde andauernden Fleiß, Anstrengung, Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Hingabe. Dabei muß es sich mancherlei Zwang auferlegen: Still sitzen, wo man lieber umherhüpfen und springen möchte; das Schnäbelchen halten, da man seiner Freundin grad eine ganz wichtige Neuigkeit zu berichten hätte; das Köpfchen anstrengen, und man ist dazu so gar nicht aufgelegt; sich für etwas interessieren, wozu man wenig Neigung hat; etwas einprägen müssen, wo das Gedächtnis streiken will und einem hundert andere Dinge durch den Sinn gehen. Und wie verschieden ist die Veranlagung der einzelnen Kinder! Das eine ist aufgeschlossen, regsam und lernfreudig, das andere geistig matt und langsam im Denken; Anna ist konzentrationsfähig und hat wenig Mühe, bei der Sache zu sein — Emma ist leicht ablenkbar, oft zerstreut und zerfahren und muß alle Willenskraft zusammennemen, um sich nicht zu vergessen; Irma ist ausdauernd — Elsa leicht ermüdend; Sonja hat eine leichte Auffassungsfähigkeit — Margrit begreift schwer und braucht viel Zeit; Rosa besitzt ein sicheres Gedächtnis — Berta vergißt so leicht wieder, was sie gelernt hat; Clär besitzt ein starkes Selbstvertrauen und greift tapfer zu — Doris ist ängstlich, zaghaft und fühlt sich unsicher; Susi ist einseitig begabt, Rechnen ist ihre Stärke, mit der Rechtschreibung aber steht sie auf Kriegsfuß! — Gertrud ist ausgeglichen begabt und leistet in allen Fächern Gutes; Hanni ist gewissenhaft und führt seine schriftlichen Arbeiten stets genau aus — Ida etwas flatterhaft und flüchtig in der Heftführung; Yvonne hat ein ruhiges Temperament und ist gelassen

und stet — Paula schwankend und unzuverlässig.

So ist eigentlich ein jedes Schulkind in seiner Art etwas Besonderes, eine eigene Persönlichkeit, und das Bild einer Klasse ein überaus vielgestaltiges. Bei aller Ungleichheit des Charakters und der geistigen Veranlagung aber gilt es, alle auf ein bestimmtes Bildungsniveau zu bringen. Dazu kommt, daß die meisten den Wunsch hegen, einmal in die Realschule übertreten zu können. Es ist recht so, denn der Mensch wächst bekanntlich mit seinen höhern Zielen und der Aufblick zur sonnigen Höhe neuen Erfolges bildet erfreulichen Ansporn zu einsatzfreudigem und beharrlichem Streben.

Dieser feste Wille, der weder Mühe noch Arbeit scheut, muß tatsächlich vorhanden sein, denn die Erfahrung lehrt, daß die gestellten Anforderungen sehr hohe sind. Es wird von unsern Mädchen mindestens so viel verlangt wie von den Knaben, obschon sie infolge der Arbeitsschule jede Woche, in der 4. Kl. 5, in der 5. und 6. Kl. je 6 Stunden Ausfall haben, was für alle drei Schuljahre volle 720 Unterrichtsstunden ausmacht. Da heißt es, die Zeit gut ausnützen und alles einzubeziehen, was der Erreichung des Zieles förderlich ist. Und damit sind wir am Punkte angelangt, *wo das Elternhaus den Dienst der Schule am Kinde wirksam zu unterstützen vermag*. Wie kann dies am besten geschehen?

Wo in einer Schule tüchtig gearbeitet wird, ist es nicht zu umgehen, daß die Kinder auch *Hausaufgaben* erhalten. Rechnungen sind zu beendigen oder zu verbessern, damit für den folgenden Tag eine gemeinsame Basis zur Weiterarbeit vorhanden ist. Eine Sprachübung ist fertig zu machen, oder eine schlecht und flüchtig geschriebene zu wiederholen. Behandelte Realienstoffe sind einzuprägen, was der Pflege des Gedächtnisses durchaus förderlich ist. Dabei soll das weise Maß nicht überschritten

werden. Damit die Kinder rechtzeitig wissen, was auf den nächsten Schultag zu besorgen ist, schreibe ich die Aufgaben jeweils an die Wandtafel. Mit diesem Mittel suche ich die Schüler zu Fleiß und Arbeitssamkeit zu erziehen, denn je mehr in der Schule erledigt wird, um so kleiner sind die Heimarbeiten.

Wann soll das Kind seine Aufgaben ausführen? Ein Sprichwort lautet: »Erst die Arbeit, dann das Spiel!« Für die Sommermonate darf dies verlangt werden, im Winter jedoch, wo die Nacht bald hereinbricht, ist es empfehlenswert, der Jugend nach der Schule vorerst ein Spielstündchen, womöglich im Freien, einzuräumen, ehe sie sich wieder an die Schularbeit macht. Es ist ratsam, ein aufmerksames Auge darauf zu halten, daß fleißig an den Aufgaben gearbeitet wird, da sonst durch Zerstreuungen aller Art kostbare Zeit verloren geht und so die Erledigung viel zu lange dauert.

Hat das Kind Schwierigkeiten, dürfen Sie ihm durch geschickte Fragen und Erklärungen behilflich sein, doch immer so, daß es durch eigenes Nachdenken die Lösung findet.

Kontrollieren Sie die schriftlichen Schularbeiten regelmäßig und dulden Sie auch daheim keine Flüchtigkeit! Diese stete Einsichtnahme ist nicht nachdrücklich genug anzuraten und lohnt sich überaus.

Halten Sie Ihr Kind auch daheim an, keine schriftliche Arbeit wegzulegen, ohne sie vorher genau durchgesehen zu haben! Viele Fehler können dadurch vermieden werden.

Soll der Schüler abends oder morgens auswendig lernen?

Experimentelle Untersuchungen haben einwandfrei ergeben, daß das Abend- dem Morgenlernen weit überlegen ist. Die Lernzeiten sind beim Einprägen am Morgen zwar etwas kürzer, aber die Dauer des Behaltens am Abend doppelt so lang. Diesem ist daher der Vorzug zu geben.

Ist Ihr Liebling einmal unpäßlich, dann soll er sich nicht um seine Aufgaben mühen und sich pflegen. Sie können ihm am folgenden Tag einfach eine Entschuldigung mitgeben.

Ein Sorgenkind während der Aufgabenzeit der Kinder ist das *Radio*. Die Erfindung als solche ist zwar etwas so Herrliches und Großartiges und die Sendungen, die durch den Äther zu uns getragen werden, sind so wertvoll und schön, daß wir sie nicht mehr missen möchten. Sie kann sich aber zum Nutzen oder Schaden der Familie und des Kindes auswirken. Zum Nutzen, wenn die Auswahl der Darbietungen mit Maß und kluger Überlegung getroffen wird, zum Schaden, wenn der Lautsprecher den ganzen Tag fast ununterbrochen ertönt und er keine Zeit zu besinnlicher Ruhe und innerer Sammlung mehr gewährt. Wie viele freundliche Abendstunden im trauten Familienkreise, wo man wie Anno dazumal sich allerlei erzählte, eine schöne Geschichte vorlas oder liebe, alte Volkslieder sang, gehen so unwiederbringlich verloren! Wie nachteilig wird erst das Kind betroffen! Nervosität, Oberflächlichkeit, Zerfahrenheit, Abnahme der Gedächtniskraft sind die üblen Folgen, Zerfallerscheinungen, denen wir leider in der Schule immer wieder begegnen und die uns die Lehrarbeit erschweren. Lassen Sie daher die Kinder ihre Aufgaben in einem besondern Zimmer machen und wenn dies nicht möglich ist, dann bringen Sie das Opfer und schalten in dieser Zeit kein Radio ein!

Schicken Sie die Kinder zeitig zu Bette, damit sie sich ausschlafen und ihr Tagewerk neugestärkt beginnen können! Lassen Sie sie nach dem Betzeitläuten nicht mehr auf der Straße herumtummeln; jetzt gehören sie heim in die Stube!

In diesem Zusammenhang möchte ich Sie noch auf ein wirksames Mittel aufmerksam machen, wodurch die Jugend für unsere unterrichtlichen Bemühungen aufgeschlossener und aufnahmefreudiger ge-

stimmt werden kann. Treten Sie auf ihre Fragen liebevoll ein und weisen Sie sie nie schroff ab! Wecken Sie auf Ihren Sonntagsspaziergängen das Interesse der Kinder, indem Sie sie auf die Schönheiten der Natur hinweisen. Erklären Sie ihnen die Gegend, die Straßen, Bahnen, Hügel, Berge und Dörfer! Das weckt ihren Wissensdurst und bildet Herz und Gemüt.

Ist das Semester zu Ende, dann bringen die Schüler ihr *Zeugnis* heim. Auch hier hat das Elternhaus Gelegenheit, die Schule zu unterstützen, indem es das Kind ermuntert, oder, wenn notwendig, auch ermahnt. In nüchternen Zahlen sind in dem kleinen Büchlein Noten über Fleiß und Leistung der einzelnen Fächer eingetragen. Sie dürfen es glauben: Das Notengeben verursacht uns Lehrern viel Sorge und Nachdenken. Wir möchten nicht hart und doch auch gerecht sein. Damit das Urteil stimmt, werden die Zeugnisse gewissenhaft und auf lange Sicht vorbereitet. Beschränkt man nämlich die Notengebung nur auf einen kurzen Zeitraum, so sind viel eher Fehlurteile möglich, da die Kinder erfahrungsgemäß nicht zu allen Zeiten gleich gut arbeiten und vielleicht gerade jetzt schlechte Leistungen aufweisen. So setzt sich meine Zensurierung folgendermaßen zusammen:

Sprache schriftlich: Fehlertaxation im Sprach-, Diktat- und Entwurfsheft.

Sprache mündlich: Viele Noten.

Rechnen schriftlich: Viele Klausuren.

Rechnen mündlich: Viele Klausuren.

Realien: Viele Noten.

Bei der Wertschätzung der Zeugnisse bitte ich Sie, in erster Linie die *Fleißnoten* zu betrachten. Sie zeigen Ihnen, wie sehr sich Ihr Kind im Unterricht eingesetzt hat. Stimmt es hier, so verdient es nicht den leisesten Vorwurf, selbst wenn es keine guten Leistungsnoten bringt. Dann fehlt es ihm an der Begabung. Happert es aber im Fleiß, dann ist eine Rüge durchaus berechtigt, ja, der Vorhalt, sich mehr anzustrengen, notwendig. Erkundigen Sie sich in die-

sem Falle im folgenden Schulhalbjahr ab und zu bei mir!

Ist das Zeugnis ungenügend, dann erfolgt die Umteilung in eine Förderklasse.

Da ersuche ich Sie, der Zuweisung Ihr volles Verständnis entgegenzubringen. Das Kind erfährt mit dieser Maßnahme keine Zurücksetzung, sondern es wird ihm dadurch ein Dienst erwiesen. Es kommt in eine Klasse mit geringerer Schülerzahl, und kann viel besser einzeln behandelt werden. Der Lehrstoff der Realien ist kleiner und das Arbeitstempo langsamer. Zudem rückt es hier vielleicht in die Reihe der Bessern vor, wodurch sein Selbstvertrauen und damit auch die Arbeitsfreude gesteigert werden. Der Eintritt in die Realschule ist trotzdem noch möglich. So traten letztes Jahr drei Schülerinnen aus der 6. Förderklasse zur Repetition in meine 6. Normalklasse über. Alle drei waren liebe, fleißige und strebsame Schülerinnen und wurden im folgenden Frühjahr auch in die Realschule aufgenommen.

II.

Der zweite Teil, den die Schule am Erziehungswerk des Kindes übernimmt, ist eine *Erziehungsaufgabe*.

Der gewissenhafte Lehrer möchte nicht nur den *Verstand* des Schülers, sondern auch seinen *Charakter* bilden. Er möchte nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch mithelfen, die Kinder zu gutgesinnten, edlen und gläubigen Menschen zu erziehen. Die Hauptverantwortung allerdings trägt in diesem Bereiche *das Elternhaus*. So schreibt Dr. Hildebrandt: »Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Familie die stärkste und nachhaltigste Wirkung auf die Kinder ausübt, ebenso wie diese rückwirkend die Eltern beeinflussen. Schon im zartesten Alter empfängt die jüngere Generation von der ältern entscheidende physische und psychische Einwirkungen, die im ganzen Leben nie wieder ausgelöscht werden können . . . Das Haus nur kann in Wirklichkeit

erziehen, während die Einflüsse der Schule erst in zweiter Linie erscheinen.« Daß aber auch die Schule die Pflicht hat, erzieherisch zu wirken, unterstreicht Kehr mit den Worten: »Das Hauptkriterium für den erziehenden Unterricht ist seine Einwirkung auf die Gesinnung, auf den Willen des Schülers. Wenn die Gesinnung des Menschen nicht gebildet und veredelt wird, wenn der Unterricht nur den alleinigen Zweck hat, den Verstand zu bilden, dann ist's in der Tat mit den Schulen und mit der Menschheit schlimm bestellt. Ist's schon nicht wahr, daß viele Kenntnisse den Menschen gescheit machen, so ist es noch weniger wahr, daß die gescheitesten Menschen die besten sind. Wo der Adel der Gesinnung fehlt, da ist der befähigteste und kenntnisreichste Mensch nichts wert.«

Jeder Schultag als solcher birgt durch die täglich zu leistende Schularbeit schon viele erzieherische Werte in sich, da das Kind durch sie zu Fleiß und Beharrlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit, Sorgfalt und Ordnungsliebe, Gehorsam, Überwindung und Einordnung in die Gemeinschaft gewöhnt wird. Überdies bieten die ethischen Erzählungen willkommene Gelegenheit, die Gesinnung der Schüler veredelnd zu beeinflussen und ihr Tun zum Guten zu lenken. Auch Aussprachen zwischen Lehrer und Schüler, wo zu irgendeinem Thema der Charakterbildung Stellung genommen wird, sind dazu angetan, goldene Saatkörner edler Gedanken ins junge Erdreich zu senken und Gesinnung und Gesittung zu vertiefen. Es ist aber nicht meine Absicht, Ihnen ein ganzes Erziehungsprogramm darzulegen, vielmehr sollen einige Probleme gestreift werden, die sich immer wieder aufdrängen und die Elternhaus wie Schule berühren.

a) *Erziehung zum Gehorsam.*

In jeder Schulklasse sind jeweils einige Kinder, die nicht an pünktlichen Gehorsam gewöhnt sind, bei denen der Be-

fehl wiederholt werden muß, bis er befolgt wird. Wo liegt die Ursache und kann dem Übelstand abgeholfen werden?

Dr. A. Stückelberger gibt in seinem von großem Ernst getragenen Werklein: »Liebe und Zucht, ein Erziehungsbüchlein für jedermann«, treffliche Antwort, wenn er ausführt:

»Unsere Kinder brauchen für ihr inneres Wachstum einen Halt . . ., eine Kraft, an der sie erstarken können. Diese Kraft ist der Wille der Eltern, und das Wort ist der Ausdruck des Willens . . . Gehorchen heißt hören. Gehorchen ist ein starkes, vertieftes ‚Hören‘, ein Ge - hören.

Kinder, die uns gehorchen, gehören uns auch, und umgekehrt sollten Kinder, die uns gehören, auch gehorchen . . . Ein kurzer Aufenthalt in einer Familie zeigt uns, wie stark die Kinder den Eltern gehören . . .

Der Gehorsam setzt aber gewisse Bedingungen voraus.

Die erste ist das *Vertrauen*. Man hört auf den, dem man vertraut, und gehorcht ihm.

Die zweite Voraussetzung zum Gehorsam ist die *Ehrfurcht*, von der Goethe sagt, daß ‚niemand sie auf die Welt bringt‘, und doch ist es das, worauf alles ankommt . . . Ehrfurcht vor Gott und den Menschen und aller gottgeschaffenen Kreatur! Erziehen wir die Jugend zur Ehrfurcht!

Die dritte Bedingung ist die *Selbstzucht*. Nur wenn wir selber ein Gesetz, eine Macht über uns anerkennen, verdienen wir Ehrfurcht, und nur wenn wir selber Gehorsam üben, können wir Gehorsam verlangen.

Der Befehl, worin wir unsern Willen dem Kinde gegenüber zum Ausdruck bringen, soll überlegt geschehen. ‚Zu rasch entfährt uns oft das Wort, das noch einmal überlegt sein wollte.‘ Dann aber soll das, was wir verbieten oder gebieten, auch geschehen, durchgeführt werden.

Der Gehorsam führt zur Zucht. Es gibt verschiedene Stufen, die zu ihr führen:

1. Der Gehorsam aus Angst vor der Strafe.

2. Der Gehorsam aus Achtung vor der Person.

3. Der Gehorsam aus Erkenntnis der Notwendigkeit.

4. Der Gehorsam aus eigenem Entschluß.

5. Der Gehorsam aus dem Eingefügtsein in einer sittlich-religiösen Gemeinschaft der Menschen.

6. Der Gehorsam aus dem Glauben.«

Je höher die Stufe, um so wertvoller das Motiv des Handelns.

Wie soll das Kind gehorchen? Hierüber gibt uns die Regel des hl. Benedikt Aufschluß. Folgende Sätze sind darin enthalten:

»Brüder, die so eingestellt sind (d. h. gehorsame Brüder, d. Verf.), gehen von ihrer Beschäftigung sofort weg, geben den eigenen Willen auf und legen alles gleich aus den Händen, lassen ihre Arbeit unvollendet liegen und setzen den Willen des Obern mit so flinken Schritten ins Werk, daß Auftrag und Vollzug sich ohne Pause folgen.«

Und an anderer Stelle:

»Aber der Gehorsam, den wir hier meinen, ist nur dann Gott angenehm und den Menschen lieb, wenn ein Befehl nicht saumselig, nicht zaghaft, nicht nachlässig, nicht mit Murren oder Widerrede vollzogen wird.«

Oder:

»Auch muß der Gehorsam von den Jüngern frohmütig geleistet werden, denn Gott liebt einen freudigen Geber. Wer nämlich einen Befehl zwar erfüllt, dabei jedoch mißmutig ist und mурrt, ob auch nur im Herzen, nicht mit dem Munde, an dem hat Gott kein Wohlgefallen, weil er sein Herz murren sieht.«

Aus den hier niedergelegten Gedanken spricht die Weisheit eines großen Erziehers, und ihre Richtigkeit hat sich in jahrhundertalter Tradition bis in unsere Tage hinein bewährt. Sie dürfen auch uns Wegweiser sein.

Zusammenfassend, ergeben sich somit folgende richtungweisende Lehren:

1. Man darf nicht nachgeben, wenn man einmal seinen Willen ausgesprochen hat.

2. Auftrag und Vollzug haben sich ohne Pause zu folgen.

3. Der Befehl soll flink, nicht zaghaft, saumselig oder nachlässig vollzogen werden.

4. Die Ausführung erfolge ohne Mißmut und Murren.

Noch ein kurzes Wort über die Art des Befehlens und Verbieters. Oft geschieht dies wortreich und laut, aber das ist grundfalsch. Das Kind gehorcht um so eher, je kürzer man seine Rede wählt und je langsamer und leiser man spricht. Die wenigen, leise und ruhig gesprochenen Worte: »Das darfst du nicht tun!« wirken mehr als eine lange, erregte Rede. Mit jedem unnötigen Wort schwächt man die Wirkung eines Gebotes oder Verbotes ab. Daher:

5. Der Befehl sei so kurz wie möglich und werde langsam und ruhig gesprochen.

Schenken wir der Erziehung zum pünktlichen Gehorsam alle Beachtung; die segensreichen Auswirkungen werden sich auch anderswo fühlbar machen und die Erzieherarbeit erleichtern!

b) Strafe und Belohnung.

Wie in der Familie, kommen wir leider auch in der Schule nicht ohne Strafe aus: Vergeßlichkeit, Nachlässigkeit, Faulheit, Flüchtigkeit, Unanständigkeit, Schwatzhaftigkeit, Ungehorsam, Unehrlichkeit, Lügnerhaftigkeit müssen geahndet werden. Es sind vorab Strafarbeiten, wodurch die Kinder ihr Vergehen sühnen sollen. Und wenn sie die Arbeit erst noch den Eltern zur Unterschrift vorweisen müssen, damit diese über den Fall in Kenntnis gesetzt werden, ist die Strafe um so wirksamer. Es geht mir wider den Strich, insbesondere in Mädchenklassen, die körperliche Züchtigung, wie »Tatzen«, anzuwenden, und nur im äußersten Notfalle, wenn alle andern Mittel nutzlos wären, müßte ich es tun. So schreibt schon Pestalozzi: »Es gibt Fälle, wo die

körperliche Strafe allerdings das beste ist, aber sie muß mit der höchsten Sicherheit vom Vater- und Mutterherzen ausgehen, und der Erzieher, der sich zum wirklichen Vater- und Muttersinn emporhebt, sollte allerdings das Recht haben, in gewissen richtigen und diese Maßregel fordernden Fällen hierin das nämliche zu tun.« Gewiß nehmen auch Sie daheim die gleiche Haltung ein, denn es gibt ja hier so viele Möglichkeiten, daß das Schlagen auch da das letzte Strafmittel sein sollte. Hier sind es Verzichtstrafen aller Art, die zur Anwendung kommen können: Verzicht auf das Dessert, ein Spiel, ein Buch, das Gehen ins Freie, auch einen Besuch oder eine Einladung. Oder man überträgt dem kleinen Sünder eine unliebsame Arbeit oder schickt ihn früher als sonst zu Bette. Immer aber sollte die Strafe im richtigen Verhältnis zum Vergehen stehen. Was ist wohl schlimmer: Wenn das Kind aus Unachtsamkeit eine kostbare Vase zerbrochen oder wenn es sein Brüderchen in böswilliger Weise geplagt hat? Und doch, wie nahe liegt es, sich über den entstandenen Verlust aufzuregen und aus diesem Affekt heraus zu strafen, statt zu überlegen, in welchem Falle die Schuld größer ist.

Bei aller Strenge soll die Liebe vorherrschen und die Gerechtigkeit walten. So empfindet das Kind die Strafe als verdiente Sühneleistung und sein Sinn wird dadurch nicht verstockt. Ist das Verhältnis auf Liebe gebaut, wird auch eine gelegentliche Körperstrafe keine Schädigung des seelischen Zustandes im Zögling zurücklassen. So erzogene Kinder reagieren auch in der Schule auf Ermahnungen viel rascher und leichter. Ein Blick, ein Wort genügt, während es bei härter behandelten Schülern viel wirksamerer Mittel bedarf, da sie gegen feinere Erziehungsmethoden unempfindlich geworden sind. Welchen Dienst erweisen somit die Eltern der Schule, wenn sie ihre Kinder in solch sorgfältiger Art erziehen!

Das Gegenteil der Strafe ist *die Beloh-*

nung. Sie ist ein Erziehungsmittel der Güte und nicht der Strenge und zeitigt, mit Weisheit gesendet, prächtige Erfolge. Ein freundlicher Blick, ein aufmunterndes Wort können eigentliche Wunder wirken. Aus meiner eigenen Schulzeit erinnere ich mich gerne an einen solchen Fall, als der Lehrer einst zu mir sagte: »Du bist ein fähiger Schüler und wirst es einst zu etwas bringen, wenn du deine Arbeiten stets gewissenhaft ausführst!« Wie ward doch durch dieses ermutigende Wort mein Selbstvertrauen gehoben, wie zuversichtlich mein Schaffen! Noch in meiner Seminarzeit klang es in mir nach und half mir über manche schwierige Situation hinweg. Anerkennen wir daher ab und zu eine brave Tat des Kindes, eine gute Leistung! Das frohe Aufleuchten seines Auges ist herrlicher Dank dafür. Bauen wir lieber auf, wenn das Kind Mühe hat, bestärken wir es, statt es durch harte Vorwürfe noch zaghafter zu machen! Es darf auch ausnahmsweise ein Geschenkelein sein. Hat ein Mädchen seine Zeichnung mit Fleiß und Sorgfalt ausgeführt, kann es in seinem Eifer bestärkt werden, indem man ihm einen Bleistift, einen Gummi, Farbstifte oder Farben schenkt. Niemals aber darf das Kind gewöhnt werden, die Belohnung als Zweck seines Handelns anzusehen, auch dürfte es sich gar nicht empfehlen, von der Belohnung im voraus zu reden oder sie dem Kinde zu versprechen. Es soll die Arbeit als solche gutwillig geleistet werden, ob dafür ein Lohn winke oder nicht. Der kluge Erzieher wird die goldene Mitte schon finden.

Aufbauend wirken auch Frohmut und heitere Zuversicht in der Erziehung. Das Herz der Kinder ist ja seinem Wesen nach so recht eigentlich der Sonnenseite des Lebens, der Freude zugewendet. Man kann getrost behaupten, daß die meisten den Ernst besitzen, der zur Erziehung notwendig ist, viele aber die Heiterkeit als Erziehungsmittel zu wenig einbeziehen. Im Lichte der Freude aber wird ein Kind nicht nur glück-

licher, sondern auch viel willfähriger. Allzugroßer Ernst, eine beständig harte Faust tötet wie harter Nachtreif manch erwachende Knospe, Heiterkeit entfaltet sie wie die warme Frühlingssonne zu herrlicher Pracht. Wie zutreffend schreibt doch Jean Paul: »Freudigkeit ist das beste Seelenmittel gegen die Kinderkrankheiten des Verdrusses, des Starrsinns und des Zürnens.« Wo der Humor lacht, da öffnen sich die Herzen der Kinder wie mit einem Wunderschlüssel, und es schlingt sich ein inniges Band der Liebe und der Zuneigung um Erzieher und Zögling. Eine sonnigfrohe Kinderstube gibt der Jugend ein unschätzbares Erbteil ins Leben mit.

Noch ein Mittel vermag Selbstvertrauen und Selbstachtung zu heben. Wir sollten im allgemeinen den Kindern gegenüber höflicher sein. Wie wollen wir von ihnen verlangen, daß sie andern Menschen gegenüber höflich, anständig und taktvoll seien, wenn wir sie selber grob und mit rauhem Tone behandeln! Der Schweizer tut sich gelegentlich viel darauf zugute, daß bei ihm in rauher Schale der vielgerühmte gute Kern stecke. Aber wäre denn der Kern weniger gut, wenn die Schale etwas polierter aussähe? Wir könnten unser Zusammenleben viel schöner, harmonischer und anmutiger gestalten, wenn wir etwas bessere Umgangsformen den andern Menschen und besonders den Kindern gegenüber pflegen würden.

c) Erziehung zur Selbstüberwindung.

Es ist eine betrübliche Erscheinung, wie genußsüchtig viele unserer Schulkinder sind. Zum Znüni z. B. genügt nicht mehr bloß ein Stück Brot, ein Bürli oder ein Apfel, nein, es muß eine Orange, eine Banane, eine Schokolade oder sonst etwas Süßes her. Ja, manchmal wird schon vor Schulbeginn oder in einer kurzen Zwischenpause an irgend etwas herumgeknabbert, oder die Schulstunde muß gar herhalten, in aller Stille ein süßes Bonbon zu vertil-

gen. Wieviele Schleckereien werden nicht täglich an den »Ständli« gekauft! Was kann man nicht alles auf Schulreisen erleben! Hat eines ein paar Rappen im Sack, gleich muß das Geld verputzt sein. Unsere Jugend wird durch diese Unsitte verweichlicht, lernt nicht mehr verzichten und gibt haltlos seinen Gelüsten nach. Gegen diese beängstigend um sich greifende Genußsucht sollten Elternhaus und Schule geschlossen Stellung nehmen. Wie wollen sich so willenlos gewordene Menschen, wenn sie einst auf eigenen Füßen stehen und die erzieherische Beeinflussung von Vater und Mutter aufhört, einmal selber erziehen?

d) Beispiel und Gottvertrauen.

Was wir von unsern Kindern in der Erziehung verlangen, das müssen wir ihnen auch vorleben. »Worte belehren, Beispiele aber reißen hin«, sagt der Volksmund. Was wäre eine Erziehung in der Familie ohne das gute Beispiel der Eltern! Wer wollte vom Kinde Liebe zum Nächsten verlangen

und liebe in seiner Gegenwart lieblose Worte fallen, wer Überwindung fordern und zeigte das Gegenteil durch sein zornmütiges Wesen, wer Friedfertigkeit gebieten und liebe die Streitsucht herrschen, wer Achtung vor der Autorität und kritisierte Tag für Tag Vorgesetzte? Unter dem Einfluß solch schlimmen Beispiels würden gute Lehren und Ermahnungen zerflattern wie Laub im Winde.

Die allerbeste Erziehung müßte versagen, ohne die Hilfe Gottes. Alles, was wir tun, ist unzulänglich ohne seinen Segen. Mit Recht schreibt A. Stückelberger in seinem Erziehungsbüchlein: »Wenn alle Erziehungsmittel, von denen wir gewöhnlich Gebrauch machen, versagen, so ist das Gebet die einzige Hilfe, die auch in den Fällen noch Wunder wirken kann, da alles menschliche Handeln nichts ausrichtet. Das Kind betender Eltern wird nicht verloren gehen.«

Quellen: Dr. P. Eugen Pfiffner, »Die Regel des hl. Benedikt.« Dr. A. Stüchelberger, »Liebe und Zucht«. Zeitschrift für Jugenderziehung 1911-1914.

MITTELSCHULE

OCTAVIANS AUFSTIEG

Eine Tacitus-Interpretation

Von Eduard v. Tunk

Tacitus ist, wie nicht nur der Schüler sagt, schwer; es geht also darum, für alle Mühe wenigstens dann und wann, ein dignum praemium zu finden. Solches scheint mir möglich bei dem großen Satzgefüge, das am Anfang des 2. Kapitels im ersten Annalenbuch steht. Gegliedert sieht diese Periode so aus:

a) Postquam

Bruto et Cassio caesis
nulla iam publica arma,
Pompeius apud Siciliam oppressus
exutoque Lepido,
interfecto Antonio

ne Julianus quidem partibus nisi Caesar dux reliquus,

posito triumviri nomine
consulem se ferens et ad tuendam
plebem tribunicio iure contentum,

b) ubi

militem donis, populum annona, cunctos
dulcedine otii pellexit,

A: insurgere paulatim;

B: munia senatus, magistratum, legum
in se trahere, nullo adversante,

α) cum